



Fotos (2): Joachim Meyer

Ulrike Bletzer

Vom Bewässerungsprojekt in Portugal lernen

Wie gehen Landwirte in anderen Ländern mit dem Thema künstliche Bewässerung um? Eine Projektgruppe der einjährigen Fachschule für Agrarwirtschaft in Ebstorf ging der Frage auf den Grund und besuchte ein Staudammprojekt in Portugal.

Jedes Jahr unternimmt die zur niedersächsischen Georgs-anstalt gehörende einjährige Fachschule für Agrarwirtschaft in Ebstorf mit ihren Schülerinnen und Schülern eine mehrtägige Exkursion ins europäische Ausland. In diesem Jahr war die Exkursion zusätzlich an ein außergewöhnliches Schulprojekt gekoppelt: In Portugal tauschten die Teilnehmer mit dortigen Agrarfachleuten Informationen über die Vor- und Nachteile verschiedener Bewässerungssysteme aus und zogen daraus Schlussfolgerungen für die spätere Praxis in Deutschland.

Wie kam es zu diesem Austausch? Joachim Meyer, der an der Georgs-anstalt Abteilungsleiter Landwirtschaft ist und das Portugal-Projekt geleitet hat, nennt zwei Gründe: „Zum einen befinden wir uns hier im Landkreis Uelzen in einem Beregnungsgebiet, haben also per se einen starken Bezug zum Thema Bewässerung. Vor diesem Hintergrund beabsichtigt unsere Schule zum Beispiel – in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer Niedersachsen und der Ostfalia-Hochschule für angewandte Wissenschaften – eine berufliche Zusatzqualifikation mit dem Titel „Beregnungswirt“ oder „Bewässerungsfachmann“ in der Region einzuführen. Dazu haben wir bereits

einen entsprechenden Projektantrag gestellt.“

Und zum anderen lag die Einladung eines ehemaligen Schülers vor. Joachim Meyer erzählt: „Wulf Petram hat die einjährige Fachschule für Agrarwirtschaft in Ebstorf vor über 50 Jahren besucht und später in Portugal die Entstehung eines großen Staudammprojektes, des Alqueva-Stausees, miterlebt. Jetzt wollte er unseren aktuellen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit bieten, dieses Projekt ebenfalls kennenzulernen.“

Größter Kunstsee

Der Alqueva-Stausee befindet sich im Grenzgebiet zwischen dem südlichen Portugal und dem südwestlichen Spanien. Er speist sich aus dem Guadiana-Fluss und ist mit einem Stauvolumen von bis zu 4,15 Milliarden Kubikmetern Wasser die größte Süßwassertalsperre und der größte künstliche See Europas. Etwa drei Viertel seiner insgesamt circa 250 Quadratkilometer großen Fläche gehören zu Portugal. „Im Jahr 2002 wurde der Alqueva-Stausee eingeweiht und danach erst einmal einige Jahre lang gefüllt, bevor man anfang, ihn zu nutzen“, berichtet Joachim Meyer.

Inzwischen werden mit seinem Wasser rund 120.000 Hektar land-

wirtschaftliche Anbaufläche bewässert, wobei dieser Prozess noch nicht abgeschlossen ist. Geplant ist, das Bewässerungsgebiet in den kommenden Jahren auf insgesamt 150.000 Hektar auszuweiten. Zu den bereits in großem Stil bewirtschafteten und bewässerten Mandel-, Orangen- und Olivenplantagen sollen dann Walnussplantagen hinzukommen. „Auf diese Weise versuchen die Portugiesen, auf einem Markt Fuß zu fassen, den die Kalifornier wegen Wasserknappheit aufgeben müssen“, sagt Meyer. Im Mai dieses Jahres konnten sich 16 Schülerinnen und Schüler der Ebstorfer Fachschule, die von drei Lehrkräften und einigen ehemaligen Schülern begleitet wurden, sich vor Ort ein Bild von diesen Zusammenhängen machen.

Vorbereitung

Wie wurde die Projektreise vorbereitet? „Wulf Petram, der teils in Deutschland, teils in Portugal lebt, kam zweimal nach Ebstorf, um die Schülerinnen und Schüler in Workshops über Land und Leute und natürlich auch über die grundlegenden Daten und Fakten zum Staudammprojekt zu informieren“, antwortet Joachim Meyer.

In Lissabon gelandet fuhr die Gruppe in Richtung Beregnungs-

gebiet, besuchte auf dem Weg eine ganze Reihe von Agrarbetrieben und erfuhr bei den jeweils rund zwei-stündigen Aufenthalten enorm viel Wissenswertes. „Die erste Station legten wir in einem Betrieb im Tejo-Gebiet, also noch außerhalb des Beregnungsgebiets, ein“, erinnert sich Joachim Meyer. „Dort werden unter anderem auf rund 2.000 Hektar Fläche Tomaten angebaut (Foto links) und auf höchstem Tierhaltungsniveau etwa 800 Milchkühe gehalten.“ Im Beregnungsgebiet selbst standen unter anderem ein Betrieb mit Mutterkuhhaltung und Weinanbau in Estremoz sowie ein Korkproduktionsbetrieb in Azaruja auf dem Besichtigungs- und Informationsprogramm.

„In Odivelas haben wir den Betrieb einer Schweizer Familie besucht“, ergänzt Joachim Meyer. „Diese Familie hatte ursprünglich vor, auf den ihr zur Verfügung stehenden 100 Hektar Fläche Rinder zu halten, kann dort jetzt dank der Bewässerung aber Orangen, Futterluzerne, Granatäpfel und Zitronen anbauen.“ In dem regenarmen Gebiet sei ursprünglich außer Step-pengras praktisch nichts gewachsen, so Meyer weiter: „Deshalb war, obwohl die Böden dort sehr fruchtbar sind, ausschließlich Fleischviehhaltung möglich.“ Natürlich nicht nur, aber auch aus diesem Grund seien die meisten Portugiesen sehr froh darüber, dass ihr Land Mitglied der Europäischen Union ist. Denn ohne EU-Fördermittel wäre unter anderem auch der Alqueva-Stausee nicht möglich gewesen. Die Kehrseite dieser Medaille: Die mit dem Stausee einhergehende Wertsteigerung hat die Bodenpreise kräftig in die Höhe getrieben, wie die Gruppe erfuhr. Außerdem hat sie das Interesse des Großkapitals, zum Beispiel aus China, Saudi-Arabien oder den USA, geweckt.

Wasserrechte

Es versteht sich fast von selbst, dass die Besucher aus Deutschland eine Menge Fragen hatten. Antworten darauf fanden sie bei den besuchten Agrarbetrieben, aber auch bei dem Unternehmen, das das Bewässerungsprojekt betreibt, der „Empresa de Desenvolvimento e Infra-estruturas do Alqueva“ (EDIA) mit Sitz in Beja. „Eine naheliegende Frage war zum Beispiel die nach



Das landerübergreifende Schulprojekt ermöglichte den Schülerinnen und Schülern den westlichsten Punkt Europas zu besuchen – den Cabo da Roca.

der Umweltverträglichkeit des Stausees“, sagt Joachim Meyer. „Aber in dieser Hinsicht hörten wir keine Kritik aus der Bevölkerung. In der Literatur sind wir zwar auf Kritikpunkte gestoßen. Aber diese betrafen eher die Tatsache, dass durch den Stausee zahlreiche römische Siedlungsstätten überflutet wurden.“

Die im Beregnungsgebiet gelegenen Agrarbetriebe, so erfuhren die Schülerinnen und Schüler, erwerben bei der EDIA Wasserrechte und werden über Erdleitungen mit dem kostbaren Nass versorgt. „Kaum glauben konnten wir es, als wir hörten, wie viel Wasser dort dem Stausee entnommen werden darf“, erzählt Joachim Meyer: „Denn es sind 800 Millimeter (Millimeter Regen meint Liter je m²) und damit liegen die Wasserrechte rund zehn Mal so hoch wie bei uns im Landkreis Uelzen.“

Eingehend informierten sich die Schülerinnen und Schüler, die vor allen Dingen die Übertragbarkeit auf die deutsche Praxis im Blick hatten, über die in Portugal eingesetzten Bewässerungssysteme. Dabei handelt es sich in erster Linie um die wassersparende Tröpfchen-Bewässerung und Unterflur-Bewässerung. „Das ist ein sehr verantwortungsbewusster, zukunftsweisender Umgang mit der Ressource Wasser. Bei uns in Deutschland besteht in dieser Hinsicht noch ganz viel Handlungs- und Bildungsbedarf“, betont Meyer.

Während ihrer Reise besuchte die Gruppe auch eine Landwirtschaftsschule – und wurde sich dabei der Vorteile des in Deutschland praktizierten dualen Systems bewusst, das anders als in Portugal neben dem theoretischen Unterricht stets

die Praxis in einem Betrieb beinhaltet. Sehr aufschlussreich sei auch der Vergleich zwischen den in Deutschland üblichen kleinen Familienbetrieben und den in der Regel wesentlich größeren, meist in Form einer Gesellschaft organisierten portugiesischen Betrieben gewesen, so der Projektleiter.

Zusätzlich gab es politischen und kulturellen Input. So lernte die Gruppe beispielsweise die Vergangenheit der geschichtsträchtigen Stadt Évora kennen und erfuhr von der friedlichen Koexistenz zwischen Mauren und Christen – „ein hochaktuelles Thema“, wie Joachim Meyer betont.

Pädagogisches Ziel

Um zahlreiche Eindrücke reicher kehrten die Projekteilnehmer nach Niedersachsen zurück. „Die Reaktionen waren durchweg positiv“, erinnert sich Meyer. „Das pädagogische Hauptziel, bei den Schülerinnen und Schülern Nachdenklichkeit hervorzurufen, sie dazu anzuregen, die Dinge nicht als gegeben hinzunehmen, sondern zu hinterfragen und aus verschiedenen Seiten zu beleuchten, wurde auf ganzer Linie erreicht.“

Beim Tag des offenen Hofes haben die Ebstorfer Schülerinnen und Schüler ihr Projekt einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert. Auf einer großen Leinwand stellten sie das Flussbett des Guadiana-Flusses dar und veranschaulichten, wie es in der Region vor der Implantation des Bewässerungsprojekts ausgesehen hat und wie es heute dort aussieht. Auch zeigten sie Stationen der Reise auf und untermauerten ihre Ausführungen mit zahlreichen Informationen zum Thema Staudammprojekt und Bewässerung. ■

Die Autorin



Ulrike Bletzer
Freie Journalistin,
Bad Ems
ulibletzer@aol.com